

Sefi Atta: Beute

Unter der alten Akazie in der Stadt wartet Lubna auf mich. Dort setzen wir auf Kieselsteine. Ich gewinne immer. In der Schule ist sie besser, ihr Gedächtnis hält länger. Allah, sie kann sich sogar daran erinnern, was ihr vor zehn Jahren geschah, als sie noch ein Baby war. Aber ihre Wetten mit Kieselsteinen verliert sie jedes Mal, weil ich im Vorausdenken viel schneller bin.

Ich stehe auf einem Lichtfleck zwischen den Schatten der Äste des Baumes und schirme meine Augen vor dem Sonnenlicht ab. Jeder, der mich sieht, wird annehmen, dass ich weine. "Letzte Nacht gab es einen Unfall mit dem Bus."

"Allah?", sagt sie.

"Allah."

"Wo?"

"Bei Gandu Biyu."

Gandu Biyu ist Siedlung zwei, unsere Stadt ist Siedlung fünf. In diesem Teil von Nigeria haben wir kleine städtische Gemeinden. Die Hauptstadt liegt viele Meilen davon entfernt. Am Boden liegen flache Pappschachteln, auf denen Taxilenker im Schatten ihr Schläfchen gemacht haben. Jetzt sind die Fahrer bei der Moschee um die öffentliche Wasserleitung auf der anderen Straßenseite versammelt. Sie füllen ihre Plastikgefäße, um die Waschung vorzunehmen, dabei lassen sie feuchte Flecken auf der Erde zurück. Bald kommt die Zeit für das Nachmittagsgebet. Männern ist der Zutritt gestattet, den Knaben auch. Frauen haben einen eigenen Raum, den sie mit den Mädchen teilen. Uns Mädchen ist es nicht gestattet, an den Freitagsgebeten teilzunehmen, seit wir von unserem sarki barraki¹ ausgeschlossen worden sind.

"Hast du ein wenig kilishi² mitgebracht?", fragt Lubna.

Sie sitzt auf einer Wölbung der Wurzel des Baums. Ihr Haar wird von einem Tuch bedeckt, wie das auch bei mir der Fall ist. Sie trägt einen durch die Nase gezogenen Ring, was ich nicht mag, denn wann immer ich mich schnäuze, klebt Schleim daran.

Ich hebe meine Hand. "Hörst du mir zu? Ich sagte, es gab auf der Schnellstraße einen Unfall. Der Bus überschlug sich, die Passagiere starben und das einzige, woran du in diesem Augenblick denken kannst, ist kilishi?"

Manchmal frage ich mich schon. Das ist genau das, warum sie immer Schonung braucht und warum sie doppelt so viele Kleider braucht wie ich, wenn der Schneider ihre Über- und Unterkleider näht. Lubna isst zu viel. Kilishi mit Coca Cola ist köstlich. Schwer zu kauen. Die Streifen brennen auf der Zunge, schaben auf dem hinteren Gaumen und kratzen die Innenseiten deiner Wangen.

"Ich habe nur gefragt", sagt sie.

"Du bist nie satt."

"Ich kann mir nicht helfen, ich bin hungrig."

"Aber Essen ist nicht immer die Antwort."

"War irgendwer von unserer Stadt in dem Bus?"

"Nein."

Niemand. Dennoch, die ihr fehlende Achtung für die Toten kann ich nicht ertragen. Das sollte sie wissen. Gar so jung sind wir auch nicht. Vergangenes Jahr fand mein Mann auf der Schnellstraße den Tod. Wir waren seit einigen Jahren verlobt gewesen. Er war zweiundvierzig und mit zwei älteren Frauen glücklich. Mutter war sprachlos. Sein ihn überlebender Bruder war ein Säufer. Ich sollte ihm als Teil des Erbes meines Gatten weitergegeben werden, was Baba verweigerte. "Dem Nutzlosen, dessen Atem immer nach burukutu³ stinkt", sagte er. "Da gebe ich doch meine Tochter lieber einer Ziege."

"Es wird gesagt, dass der Kopf des Fahrers in einen Bach gerollt sei", berichtete ich Lubna. "Man behauptet, er wäre nicht ordentlich gesichert gewesen. Angeblich wird er morgen begraben, und wenn er einmal in die Tücher eingewickelt ist, wird niemand den Unterschied merken."

Ich habe Mutter belauscht. Sie hat mich zum Spielen ins Freie geschickt. Sie meinte, wenn ich zuhörte, würde mich das zu sehr erschrecken. Doch ich schreckte mich nicht. Dies ist nicht der erste Unfall, den wir auf der Express-Straße in die Hauptstadt erleben. Wir nennen sie die Straße des Todes, und überhaupt wurde eine Christin in diesem Jahr verbrannt. Sie weigerte sich, für eine Gruppe von Männern, die auf dem Weg zum Freitagsgebet in die Moschee waren, zur Seite zu treten. Die Männer baten sie höflich und sie schlug ein Kreuzzeichen. Das war nicht nötig, doch stimme ich meiner Mutter zu, die Männer sind zu weit gegangen. Sie hätten die Frau nicht anzünden müssen. Sie hätten sie auch ganz einfach verprügeln können. Baba sagte, sie war unvernünftig. Wäre sie doch ausgewichen.

"Erinnerst du dich an die Christin?", frage ich Lubna.

Sie nickt. Jeder erinnert sich an die Frau, auch wenn er lieber nicht über sie spricht.

"Binta sah, wie ein Körper vor ihr verbrannt wurde", erzählt sie. "Es war ihr Mathe-Lehrer im Government-College. Es war ein Inder aus Kalkutta. Als er starb, äscherte ihn seine Familie auf dem Schulhof ein und die höherrangigen Aufpasser durften zuschauen."

"Allah?"

"Allah."

Binta ist Lubnas ältere Schwester, geboren von der jüngeren Frau ihres Vaters. Das schafft gewaltige Probleme, wenn du mich fragst. Binta war mit meinem Bruder Hassan verlobt, der Erstgeborenen der ersten Frau meines Vaters. Unsere Familien hatten sich auf diese Verbindung geeinigt, doch Binta wollte nicht. Sie sagte, Hassans Kopf hätte die Form einer Cashewnuss. Damals war sie ungefähr in unserem Alter, als sie nach Sokoto flüchtete und dort bei einem Vormund / Beschützer lebte. Nachdem sie ihre Hauptschule am staatlichen Kolleg abgeschlossen hatte, floh sie in die pädagogische Akademie in Zaria. Wurde sie schließlich Lehrerin? Nein, sie erhielt einen Job in einer NGO in der Hauptstadt, die Mädchen vom Heiraten abhält und ihnen dafür Stipendien gibt. Und das für eine Frau wie sie, die aus einer angesehenen Familie stammt. Das war ein Skandal.

"Da", sagte Lubna, "sie hat mir noch einen Zeitungsausschnitt geschickt."

"Gib ihn mir", antworte ich ihr nach dem Papier haschend. "Warum hast du mir das nicht früher gesagt?"

Allah, jedes Mal wenn Binta ihr Zeitungsausschnitte schickt, möchte ich sie zusammenknüllen und so weit wie möglich wegwerfen, aber die Neugier besiegt mich jedes Mal. Immer geht es um die sogenannten heldenhaften Hausa-Mädchen oder andere. Dieser Bericht erzählt von einem Mädchen, das an Kinderlähmung leidet und acht Meilen zu Bintas NGO geht, um vor ihrem Gatten Reißaus zu nehmen. Fast wäre sie auf dem Weg vor Durst zusammengebrochen. Nun posiert sie für ein Photo, steht da mit ihrem kleinen Bein und reckt ein Zeugnis in die Höhe. Was für gewaltige Zähne die hat. Ihr Anblick macht mich grinsen. Die ist zum Auslachen, denke ich mir. Warum musste sie den ganzen Weg zu Fuß gehen? Warum ist sie nicht per Anhalter gefahren?

Während ich den Zeitungsausschnitt zurückgebe, erkundige ich mich: "Und so einer haben sie ein Stipendium gegeben?"

"Nächstes Jahr wird sie in die Hauptschule gehen."

"Mich widert das an."

"Warum?"

"So halt."

"Warum?"

"Weil es nicht in Ordnung ist."

Hat die überhaupt eine Ahnung? Weiß sie, welche weiterführende Ausbildung eine Frau

braucht? Kann Erziehung ein Kind aus dem Mutterleib pressen? Wenn Binta wegen der Geburtsschmerzen Rotz und Wasser heult, wie gut wird dann ihr Englisch sein? Der Muezzin ruft die Männer und Knaben zum Nachmittagsgebet. Gleich einer Herde Vieh trotten sie zur Moschee. Ihre Köpfe sind gebeugt und ihre Füße kratzen am Boden. Lubna verjagt die Sandfliegen von ihren Beinen. Immer trinken sie ihr Blut, weil es so süß ist. Von mir halten sie sich fern, weil ich schlecht gelaunt bin und mein Blut sauer schmeckt.

"Binta wird sich für mich einsetzen, dass sie mir ein Stipendium geben", sagt sie. Wovon spricht die? Sie ist nicht einmal noch verlobt und wird es auch nicht sein, ehe sie nicht ihre Periode hatte. Was berechtigt die für ein Stipendium?

"Auf Grundlage wovon?"

"Meine Schulaufgaben. Binta sagt, die werden berücksichtigt."

Ich habe die Nase voll. "Ich bin mir sicher, dass sie das werden. Wenn sie Stipendien an Mädchen vergeben, die von ihrem Mann wegrennen."

Neidisch bin ich nicht. Die Maßstäbe von Bintas NGO sind tief unter meiner Würde und ihre Mäzenatin ist eine verschrumpelte alte weiße Frau mit zwei gewaltigen Ballonen in den Brüsten. Sie lebt in Hollywood, sie und ihr Hund.

"Ich möchte mich bewerben", meint Lubna, "ich möchte in die Hauptstadt übersiedeln."

Ich stampfe mit dem Fuß auf: "Was fehlt dir an unserer Stadt?"

"Langweilig ist es."

"Aber es gibt so viel, was man machen kann."

"Was denn?"

"Mit Farouk Zeit verbringen."

"Farouk? Das einzige, was wir machen, ist mit Farouk die Zeit verbringen."

Farouk ist ein Straßenhändler. Wir helfen ihm beim Verkauf seiner Waren. Seine Mutter hat ihn als *yan dauda* erzogen: Er spricht wie eine Frau mit hoher Stimme, trägt Kopftücher, bemalt mit Henna seine Hände und umrahmt seine Augen mit einem Kajalstift. Unser Schneider fertigt ihm die lieblichsten Unter- und Oberkleider. Mit Farouk gibt es viel Spaß.

"Komm", schlage ich vor, "gehen wir, um Farouk zu helfen."

Lubna schüttelt verneinend den Kopf: "Die Helferei bei Farouk ist mir zu öd."

"Er gibt dir eine Bazooka."

"Einverstanden", antwortet sie, streckt ihre Hand in die Höhe, damit ich sie hochziehen kann. Fürs Essen würde dieses Mädchen alles machen, vielleicht ist es aber auch die Geschichte über das Mädchen, das acht Meilen gegangen ist, was mich so aufbringt. Ich habe keine Ahnung, was über mich kommt.

"Nein", sage ich zurückweichend, "du bist eine Linkshänderin, die berühre ich nicht."

"Zum Gehen verwende ich meine linke Hand nie", erwidert sie.

Ich verschränke meine Arme. "Mit einer Linkshänderin kann ich nicht Händchen halten. Was weiß ich, wo diese Hand schon war."

Das hätte ich besser nicht gesagt, sie hebt schwer den Kopf und beginnt zu schreien, als wäre sie besessen oder etwas Vergleichbares geschähe ihr. "Verschwinde! Verschwinde wohin du auch immer magst! Du bist rechthaberisch und du bist auch immer rechthaberisch gewesen, außerdem hast du ein schändliches Maul. Glücklicherweise werde ich sein, wenn ich dich losgeworden bin."

Meine beste Freundin, die ich während meines ganzen Lebens gekannt habe. Ich lasse sie unter der Akazie zurück, damit sie darüber nachdenken kann, was sie getan hat.

Die Nachmittagsgebete haben begonnen. Die Männer und Burschen sind schon in der Moschee. Einige Suren kann ich auswendig: Al-Fatiha, Al-Lahab und An-Nas. Ich gelange zu der Stelle, an der die Christin verbrannt wurde, gehe bei der Hütte vorbei, in der Knaben arabische Buchstaben auf ihre *allo-Tafeln* schreiben, eile hinter diese Bleibe, wo die *lailai-Frau* die Hennamuster am Hochzeitsabend für die Bräute malt. Der Boden ist zu heiß, um ziellos umherzugehen, außerdem muss ich mein Kopftuch halten, um sicher zu sein, dass es

nicht herunterrutscht. Farouk ist, wo er immer ist, an der Ecke der Straße zur Maisfarm.

"Hajiya", sagt er an der Zigarette ziehend.

Er spricht mich an, als wäre ich eine verheiratete Frau, weil er weiß, dass ich für mein Alter reif bin und nicht so wie manche, die ich nicht länger zu erwähnen wünsche. Für einen Mann ist Farouk schön. Er hat ein spitz zulaufendes Gesicht und seine Augen sind leicht schräg gestellt. Die Beine über Kreuz sitzt er hinter seinem Stand.

"Einen guten Tag wünsche ich dir", sage ich.

"Auch für dich" antwortet er, "wo ist deine Freundin Lubna?"

"Sei lieb, sprich nicht mehr über dieses Mädchen."

Er lacht. "Was ist geschehen?"

Nun beginne ich auch zu schreien. "Es ist wegen ihrer älteren Schwester, die Lubna vom rechten Weg abbringt. Die möchte sie heimlich in die Hauptstadt entführen, damit sie ihre Schulbildung fortsetzt. Lubna wollte nicht auf mich hören."

"Allah sarki?", sagte Farouk.

"Allah, und beachte ihren Vater, einen Mann von solch hohem gesellschaftlichen Ansehen. Er kann seinen Kopf in unserer Stadt nie mehr wieder aufrecht tragen."

"Also, wo hast du das gehört?"

"Das weiß jeder."

Das waren die Taten von Binta. Gleich einem Sandsturm hat sie alles flach gemacht, was ihr im Weg war, als sie ihre Ausbildung bekam. Einmal hat sie ihr Maul aufgerissen, um zu behaupten, dass es Frauen gestattet sein müsste, Gebete zu leiten. Regelmäßig lästert sie. Jetzt macht sie meine Stimme heiser. Ich huste heftig.

"Hassan ... sagt, sie braucht einen Mann, der ihr Zügel anlegt."

Farouk deutet mir, mich zu setzen. Seine in den Gummilatschen steckenden Füße sind rein. Meine sind schmutzig. Sooft ein Auto zu rasch um die Ecke fährt, heben sich Staubwolken. Farouk bedeckt seinen Laden mit einem Tuch, bis sich der Dreck gelegt hat. Was Sauberkeit betrifft, ist er etepetete. Das haben wir gemeinsam.

"Bismillah?", sagt er, mich an der Schulter reibend. "Keiner Frau müssen Zügel angelegt werden. Das sind erfreuliche Nachrichten von deiner Freundin. Ich hörte, in deiner Familie gibt es auch etwas Schönes. Hat nicht Hassans Frau einen kleinen Buben bekommen?"

"Letzte Woche."

"Wie heißt er?"

"Osama."

"Hm. Jeder Bub in der Stadt bekommt den Namen Osama."

"Was ist an dem Namen Osama schlecht?"

"Nichts, aber glaubst du, er ist unser sarki barraki auf dem von uns eingeschlagenen Weg?"

Er raucht seine Zigarette. Die Leute nennen ihre Knaben Osama. Sie wollen sicher sein, dass sie zu Kämpfern werden. Der wirkliche Osama wird mehr verehrt als unser sarki barraki. Er wird derartig angehimmelt, dass man keine Osama-Poster mehr erwerben kann. Sie sind ausverkauft. Was würde die Ich-weiß-alles-Binta dazu sagen? Dass tausend Osama-Poster unsere Lehmmauern nicht verschönern können?

Mit seiner freien Hand ordnet Farouk die Waren. Seine mit Henna gezogenen Muster heben sich dunkel von seiner lichten Haut ab. Er verkauft Zigaretten, Bazookakaugummi, Kolanüsse und Aspirin. Stets riecht er frisch gewaschen, unabhängig davon, wie heiß es ist. Am Morgen gibt er kleine Tropfen parfümierten Öls hinter seine Ohren und erfrischt sich mit einem Bastfächer. Ungewöhnlich ist, dass weder auf seinen Wangen noch auf seiner Brust Haare wachsen. Mir wurde zugetragen, seine Mutter soll eine Hexe gewesen sein, die stets nach Urin stank. Nun ist sie tot. Meine Mutter behauptete, sie habe deswegen nach Urin gerochen, weil sie krank gewesen sei. Viel zu früh habe sie Farouk geboren.

Der Mais der Farm schien uns zuzuflüstern. Wir haben Glück, hier zu leben. Unsere Feldfrüchte sind vor den Wüstenheuschrecken sicher. Sie suchen die Landwirtschaften, die

weiter nördlich liegen, heim und fressen die Ernte auf.

Eine Autohupe unterbricht unser Schweigen. Ein weißer Peugeot schleicht um die Ecke. Eine Tür ist verbeult und wird durch ein Seil am Aufgehen gehindert. Der Fahrer brüllt aus dem Fenster: "Farouk, du bist die Missgeburt eines Mannes."

Farouk spreizt die Finger. "Ich? Fahr zur Hölle, du nichtsnutziger Bastard eines Diebs."

Noch nie habe ich ihn so scharf gehört. In der Luft hängt der Gestank des Peugeot.

"Warum hat er das gesagt?", frage ich.

Farouk faucht. "Beachte ihn nicht. Er ist ein Flegel, hat keine Arbeit und kommt von der Straße des Todes. Er hat von dem Busunfall gehört und ist nun auf Beute aus."

Ich habe den Fahrer erkannt. Er ist einer von denen, die den Leichnam der Christin verbrannt haben. Ich glaubte, er sei gottesfürchtig. Ist er ein Schänder? Er stammt nicht aus unserer Gegend. Auf seinem Gesicht sind die Zeichen des Volkes der Kanuri. Bloß, warum hat er Farouk eine Missgeburt genannt? Abgesehen von den Männern in meiner Familie ist er das einzige männliche Wesen, bei dem ich ohne Begleitung sein darf.

"Nimm", sagt er und reicht mir eine Bazooka. "Was ist zwischen dir und deiner Freundin vorgefallen?"

Ich reiße die Verpackung auf und schiebe den Kaugummi in den Mund. Der Cartoon in der Hülle bedeutet mir nichts. Es ist schwierig, zu kaufen und zur selben Zeit verärgert auszuschaun.

"Ach die ... sie sagte mir ... sie wolle die Stadt verlassen ... nachdem ich ihr ... von dem Unfall des Buses in der vergangenen Nacht ... erzählt habe. Dem Fahrer wurde der Kopf abgetrennt. Das war alles, was ich gesagt habe. Ich habe Lubna nicht dasselbe Schicksal prophezeit. Allah wird sie stets beschützen, aber solche Unfälle können einem widerfahren, wenn man einfach so auf der Straße des Todes hin und her fährt."

Farouk atmet den Rauch aus. "Ja, ja, du möchtest doch von dem Ort hier nicht weg?"

"Willst du?"

"Nur an Tagen wie diesem, wenn mir so ein Dreckskerl begegnet."

Er raucht. Der Kaugummi ist weicher geworden und lässt meine schlechte Laune durch seine Süße schwinden.

"Ich wünschte mir, dass die Menschen fügsamer wären."

"Wer zum Beispiel?"

"Beginnen wir bei Lubna."

"Was hat sie falsch gemacht?"

"Sie ist Linkshänderin."

"Das war sie immer."

"Das ist im höchsten Maße unhygienisch. Man hätte ihr Verhalten berichtigen sollen."

Farouk lächelt. "Ihr zwei seid wie Mann und Frau. Ich? Ich mache ihr keinen Vorwurf. Hätte ich die Möglichkeit, verließ ich die Stadt. Hier verändert sich zu viel."

Ich schiebe den Kaugummi in die Backe. "Das ist wegen der Amerikaner, wie du weißt."

"Welche Amerikaner?"

"Die Frau mit den Ballonen in den Brüsten."

Er täuschtelt seine flache Brust. "Mir machte es nichts aus, solche zu haben."

"Sie zerstört alles. Sie gibt uns Stipendien."

Hassan behauptete, sie wäre nur wegen ihrer Ballone beachtet worden, dann wurde ihre Haut runzelig und ihre Ballone liefen aus. Danach wollte sie niemand mehr in Hollywood beschäftigen und, um Aufmerksamkeit zu erregen, versucht sie seither afrikanische Mädchen zu retten. Entweder wilde Tiere oder wir, sagte Hassan.

"Freilich die Amerikaner", sagte Farouk.

"Das ist die Wahrheit. Ihnen muss man die Schuld geben. Hassan sieht, wenn er in die Hauptstadt fährt, Kabel-TV. Die Amis sind sittlich verkommen und habgierig. Sie wollen das Öl der ganzen Welt an sich reißen und die Moslems töten."

Farouk neigt seinen Kopf: "Wollen die Amis das Blut der Moslems oder das Öl?"

"Ich scherze nicht. Sie werden nicht eher aufhören, bis sie ihr Ziel erreicht haben. Und nachdem sie die Araber fertig gemacht haben, werden sie ihre Aufmerksamkeit auf uns richten. Du wirst schon sehen."

Farouk legt seine Zigarette auf die Kante seines Ladens. "Aber schau doch einmal her. Wer hindert dich daran, dass du zu den Freitagsgebeten gehst? Die Amerikaner? Wer behauptet, es sei ein Vergehen, wenn du ohne dein Haar zu bedecken durch die Gegend läufst? Die Amerikaner?"

"Ich möchte aber mein Haar bedecken."

"Was geschieht, wenn du nicht willst? Und denk an die Christin! Wer tötete sie? Die Amerikaner?"

"Sie verhielt sich ungebührlich."

"Dass unser sarki barraki so etwas in unserer Gegend zulässt, darüber sollte er sich schämen."

"Wäre sie einfach ausgewichen."

"Aber hätten die Männer sie deswegen töten sollen? Und was ist mit der Frau in der anderen Stadt. Die von einem Shariagericht zum Tode verurteilt wurde, waren das auch die Amerikaner?"

"Niemand hätte die dumme Frau steinigen müssen."

"Woher weißt du das?"

"Hassan hat es mir gesagt."

"War es nötig, sie zu verurteilen? War das gerecht?"

"Sie wollten ihr bloß Angst einjagen. Sie sollte ihnen doch nur als Beispiel für andere Frauen, die untreu sind, dienen. Sie hätten ihr Urteil nicht vollstreckt. Hassan meinte, die Amis hätten aus einer Mücke einen Elefanten gemacht. Das machen die, um sich selbst als höher stehend darzustellen."

"Haba."

"Aber das ist die Wahrheit. Das sind doch Ungläubige, zumindest eine ganze Menge von ihnen, die irgendjemand anbetet. Im Fernsehen tritt Okra, diese schwarze Frau auf. Alle Hausfrauen in Amerika sind von ihr fasziniert. Okra gibt ihnen Geschenke und Hausfrauen folgen ihren Befehlen. Wenn sie sagt, nehmt ab, verlieren die ihre Kilo. Wenn sie ihnen sagt, verlasst eure Ehemänner, dann machen die das. Als sie ihre Anhänger aufrief, Protestbriefe gegen das Urteil zu schreiben, machten sie das."

Tatsächlich wusste keine von ihnen, wogegen sie protestierten, sagte Hassan, aber sie fühlten sich besser, als sie ihre Briefe schrieben, und in Nullkommanichts waren sie schon wieder dabei, ihre teuren Geschenke anzunehmen.

"Haba", meinte Farouk. "Du bist ein kluges Mädchen, doch nie habe ich mir gedacht, dass das, was dich deine Familie lehrt, richtig ist. Blick dich um und schau selbst, wem wir hier folgen, ob den Arabern oder den Amerikanern. Ich mache mir um uns wirklich Sorgen, wohin wir gehen."

"Wunderbar."

Immerhin glaube ich nicht, dass ich alles weiß. Was sich um die Christin zugetragen hat, verwirrte mich, und um ehrlich zu sein, auch das Urteil mit der Steinigung. Eben so wenig konnte ich unseren sarki barraki verstehen, als er verkündete, Frauen wäre die Teilnahme an Freitagsgebeten nicht gestattet. Einmal habe ich Baba gefragt: "Was macht unser sarki barraki eigentlich?" Baba antwortete: "Er fällt Urteile." "Was sind Urteile?", wollte ich wissen.

"Urteile sind das, was sarki barraki verkündet", entgegnete er. "Warum?", setzte ich nach. "Er fällt Urteile", polterte Baba. "Das habe ich dir doch schon gesagt. Warum bestehst du darauf, zu fragen, wozu er Urteile verkündet?" Sodann meldete sich Mutter: "Dieser Mann bringt mich mit seinen Urteilen ganz durcheinander."

Ich bin auch wegen Farouk ein wenig verwirrt. Sein Freund ist unser Schneider und jetzt ist unser Schneider verheiratet. Wer wird später dann Farouk heiraten, und kann unser Schneider

zum Tod verurteilt werden, wenn er seiner Frau untreu war? Wie könnte mir Ausbildung helfen, in all das einen Sinn zu bringen, da doch Binta durch eine solche noch starrsinniger geworden ist?

An dem Tag, an dem ich meinen Gatten traf, war ich so freundlich wie möglich. Ich war dankbar, mit ihm verlobt zu sein. Er streichelte meine Schultern und wollte mich auf der Stelle mitnehmen, doch Mutter sagte, dass das solange nicht möglich wäre, bis ich meine erste Periode gehabt hätte.

"Nie werde ich diese Stadt verlassen", verriet ich Farouk. "Ich würde meine Mutter zu sehr vermissen."

"Das weiß ich."

"Sie ist gütig und liebevoll."

"Ich weiß", sagte er und zog seine Mundwinkel nach unten.

An seine Mutter hatte ich gar nicht gedacht, daher wechselte ich das Thema, um ihn aufzuheitern. "Mein Ziel ist es, eine Hausfrau zu werden."

"Aber du bist doch bereits eine Witwe", antwortet er.

Ich hatte das auch vergessen. Mein Erinnerungsvermögen ist schrecklich.

"Wer wird dich jetzt heiraten wollen?", fragte er.

"Das weiß ich nicht."

Er strich sich über das glatte Kinn. "Wird dich dein Vater einem anderen versprechen?"

"Keine Ahnung."

"Du kannst doch nicht für immer eine Witwe bleiben. Glaubst du nicht, dass es besser für dich wäre, du würdest dich weiterbilden?"

"Kai!", schrie ich und spuckte den Bazooka auf den Boden.

"Wo liegt das Problem?", fragt er.

"Ich biss in meine Zunge ..."

"Der Schmerz wird vergehen."

"Ich kann nicht mehr sprechen."

"Ist es so schlimm?"

Ich bedecke mit den Händen mein Gesicht. Wie kann Farouk mir das antun? Er gibt bloß vor, eine Frau zu sein, hat aber keine Ahnung, was es bedeutet, eine zu sein. Niemals wird er wissen, was es bedeutet, versprochen gewesen zu sein. "Mein Mann starb."

"Bist du deswegen verstimmt."

"Sehr."

"Aber du hast ihn niemals gekannt."

"Sei still." Ich achte wenigstens die Toten, stehe auf und binde mein Kopftuch fester. Mit ihm kann ich weder heute noch irgendwann einmal meine Zeit verbringen.

"Wo gehst du hin?", möchte er wissen.

Wohin wohl, was glaubt er? Wenn gewisse Freunde in die Städte fliehen und gewisse Schwestern ihre großen Mäuler nicht halten können und gewisse Anstandsdamen, die es besser wissen sollten, dich versuchen und in die Irre leiten wollen, wohin kannst du dich dann wenden?

"Nach Hause", entgegne ich höflich. Ich schaue weder links noch rechts. Farouk hat mich mehrere Male davor gewarnt.

"Sei vorsichtig", ruft er mir nach. "Das ist eine gefährliche Kurve und niemand warnt dich vor dem, was aus dem Nichts auftaucht und dich über den Haufen fährt."

Es gibt Menschen, die sind der Ansicht, Farouk habe die Gabe der Hellseherei. So wie ich das sehe, bin ich mir nicht mehr sicher. Dieser Mann weiß doch nicht einmal, was jetzt geschieht.

Übertragen aus dem Englischen von Helmuth A. Niederle

- 1) sarki barraki = Dorfvorsteher
- 2) kilishi ist ein afrikanisches Lebensmittel, bestehend aus getrocknetem Fleisch mit Gewürzen, wird meist aus Rindfleisch, seltener aus Lamm- oder Ziegenfleisch hergestellt. Das möglichst fettarme Muskelfleisch wird in dünne Scheiben geschnitten und danach kurz luftgetrocknet. Nach der ersten Trocknung werden die Fleischstücke mit einer Gewürzpaste bestrichen und danach erneut getrocknet. Wenn die Trocknung abgeschlossen ist, werden die Fleischstücke meist kurz über offenem Feuer geröstet.
- 3) burukutu ist ein weit verbreitetes alkoholisches Getränk, das durch Vergärung aus Hirse und Korn hergestellt wird.
- 4) yan dauda: Angehörige der Hausa bezeichnen Homosexuelle oder Transvestiten als yan dauda.
- 5) allo-Tafeln: Holzbretter, auf denen Kinder islamische Gebete oder Koranverse auf Arabisch zu schreiben lernen.
- 6) lailai-Frau bezeichnet jene Frau, die mit Henna die Hände der Frauen bemalt.
- 7) Bismillah: im Namen Allahs

Sefi Atta, geb. 1964 in Lagos, besuchte dort das Queen's College und die Millfield School in England. 1985 schloss sie ihre Studienzeit an der Birmingham University als geprüfte Buchhalterin (chartered accountant) ab. 1994 zog sie von England in die USA. Hier begann sie zu schreiben und nahm 2001 an einem Kurs in Kreativem Schreiben an der Antioch University, Los Angeles, teil. Zurzeit unterrichtet sie an der Mississippi State University. Auf Deutsch erschienen: "Sag allen, es wird gut" (2008); "It's my turn!" (2010). Die Erzählung "Spoils" ist in dieser Form unveröffentlicht und wurde von der Autorin für das podium zur Verfügung gestellt.